

Die freien Bühnen nehmen den Kampf auf

So reagieren Theater und Gruppen der Kölner Szene auf die Aufführungsverbote

Die Bühnen und Gruppen waren die ersten in der freien Szene, die die Auswirkungen der Corona-Krise zu spüren bekamen. Axel Hill, Thomas Linden und Hartmut Wilmes fragten bei Akteuren nach, wie sie mit der Situation umgehen.

Urania-Theater

„Es wird ein Massensterben geben in der Szene. Meine Einschätzung ist: in weniger als acht Wochen!“ Harte Worte von Bettina Montazem, die zusammen mit Richard Bargel das Urania-Theater in Ehrenfeld leitet. Denn: „Ich kenne kein freies Theater in Köln, das Rücklagen hätte. Kleine Betriebe sind immer auf Kante genäht.“

Für das Urania kommt hinzu, dass es keinerlei Förderung gibt. Und als gemeinnütziger Verein bekomme man auch keine Kredite. Außerdem habe man schon einen Kredit, den man für die Renovierung bei der Theaterübernahme aufnehmen musste – und der dazu beiträgt, dass die laufenden monatlichen Kosten bei 10 000 Euro liegen. „Das Urania läuft in eine Insolvenz, wenn nicht ein Wunder passiert!“

Horizont-Theater

Christos Nicopoulos' Horizont-Theater muss generell zum Großteil ohne Mittel der Stadt auskommen. „Wir bekommen nur manchmal Produktionsförderung. Wir spielen drei, vier Vorstellungen am Tag – davon leben wir.“ Jetzt musste er 70 Vorstellungen absagen, „und gerade die Schulvorstellungen waren gut gebucht“. Sorgen macht er sich, wie jeder Theaterleiter, mit dem man spricht, um die Schauspieler. „Sie sind alle frischschaffend“. Einige seien noch nicht einmal in der Künstlersozialkasse, müssen sich also selber krankenversichern. „Mein Problem ist aber auch, dass ich mich frage: Was kommt nach der Krise? Wie schnell werden die



Aus den Tagen, als noch Theater gespielt wurde: „Fight Club“ im Theater Der Keller.

Foto: Meyer Originals

Leute dann wieder ins Theater kommen wollen?“

Theater Der Keller

Intendant Heinz Simon Keller meint zur Krise: „Wir sind ratlos, und wir sind gefordert.“ Am gestrigen Freitag hätte „Der Zauberer von Oz“ Premiere gehabt, „aber wir haben die Proben schon Anfang der Woche abgesagt“. Die Schauspieler haben bislang für die ausgefallenen Vorstellungen die Hälfte der Gage bekommen, „aber wir wissen natürlich nicht, wie lange wir das leisten können“.

Man werde sich hilfesuchend an den Förderverein wenden, Keller sagt aber auch: „Die Stadt nimmt große Worte in den Mund, und da hoffen wir, dass auch den Freiberuflern und nicht nur der Großindustrie etwas zugute kommt.“ Einen Vorteil habe die Zwangspause im-

Offener Brief und weitere Online-Angebote

Auch das KulturNetzKöln, in dem alle Sparten der freien Szene vertreten sind, hat einen öffentlichen Brief verfasst unter dem Motto „Hilfe jetzt!“ Dort heißt es: „Ein Rettungsschirm wird doch dann gebraucht, wenn es anfängt zu regnen, nicht erst, wenn wir alle bereits durchnässt sind; wenn jemand fällt, und nicht erst, wenn er am Boden liegt“. Und die Auszahlung solle – wie 1989 beim „Begrüßungsgeld“ – möglichst unbürokratisch erfolgen, so der Wunsch an Bund, die mittlerweile kurzfristige Hilfe gewähren.

merhin: „Man hat seltsam viel Zeit, und so können wir ausgiebig die nächste Spielzeit planen.“

Die Stadt Köln müsse „ihre Mittel für Liquidationshilfen erheblich aufstocken“ statt nur in den einzelnen Ressorts umzuverteilen. Und man brauche „klare, unmissverständliche Aussagen, Formulierungen der letzten Woche wie ‚Wir raten davon ab, öffentliche Veranstaltungen durchzuführen‘ o.ä. waren wenig hilfreich. Im generell ‚guten und richtigen‘ Brief, den OB Reker jetzt an die Kulturszene schickte, sprächen ‚Formulierungen wie ‚in der Regel‘ oder ‚im Einzelfall prüfen‘ von bürokratischer Mutlosigkeit.“

Wehr51

„Wir sind als Theatermenschen in der freien Szene gewohnt, auf Hindernisse zu stoßen und krea-

Derweil gibt es immer mehr digitale Angebote der freien Theater und Gruppen. So zeigt etwa Wehr51 ihre ganz neue Produktion „Fractura“ über die Plattform „dringeblieden.de“. Das Theater im Bauturm zeigt bei Youtube unter dem Schlagwort „Quarantänetheater“ jeden Tag kurze Szenen aus dem Stück, was eigentlich gespielt werden sollte. Und die Comedia bietet bei Vimeo sogar ganze Aufführungen ihrer Kinderstücke an. Den Anfang macht „Agentur für Diebstahl“, Infos unter comedia-koeln.de (HLL)

tiv zu reagieren“, sagt Rosi Ulrich, die zusammen mit Andrea Bleikamp die Gruppe Wehr 51 leitet. Ihr machen die Reaktio-

nen von Seiten der Stadt Köln und der Bundesministerin Mut. Sorgen bereitet ihr vielmehr die Frage, ob dann, wenn eine Unterstützung von Seiten der öffentlichen Hand kommt, auch die Bürokratie mitspielt. Vielleicht liegt in der Krise die Chance, neue Strukturen innerhalb der kulturellen Förderung zu finden. „Den Selbstständigen, denen jetzt die Arbeitsgrundlage genommen ist, sollte ein Satz zugestanden werden, ohne dass dann erst noch überprüft wird, wie viel jemand nebenbei verdient“, meint Rosi Ulrich.

Sie freut sich aber über jenes Gefühl von Solidarität, das sich in der Zusammenarbeit mit Veranstaltern gebildet hat, die kooperativ nach neuen Terminen für die Zeit nach dem Ausstand suchen.

Scala-Theater

Wieviele Theatermacher ist Ralf Hubertus Borgartz begeistert von der Solidarität der Zuschauer, „von denen gerade mal zwei direkt ihr Geld zurückhaben wollten! Und als wir noch gespielt haben, hat uns eine Gruppe, die 30 Karten gekauft hatte, aber nur zu zehnt kam, gesagt, dass sie das Geld für die restlichen Karten als Spende sehen!“

Natürlich läuft es im Scala-Theater seit ein paar Jahren sensationell gut, auch in dieser Spielzeit war man zu 100 Prozent ausverkauft. Aber für seine 20 Festangestellten – darunter das Schauspielensemble – musste er Kurzarbeit anmelden, die Aushilfen in der Gastronomie gehen leer aus. Nun wird „in alle Richtungen“ überlegt, wie und ob man die ausgefallenen Termine nachholen kann.

Überraschende Post kam von der GEMA. „Sie haben die Rechnungsstellung ausgesetzt, weil sie die Kunden im Moment nicht mehr belasten wollen!“ Auch vom Engagement von KölnTicket ist er sehr angetan – und hofft nur, dass die KVB einen kulantem Weg findet für die Gebühr, die anfällt, wenn das Ticket auch als Fahrschein genutzt werden kann.

Ein klarer Blick ohne jegliches Pathos

Valery Faminskys Berlin-Bilder im Forum für Fotografie: Schau mit dem Gewinner des deutschen Fotobuchpreises

VON THOMAS LINDEN

„Berlin bleibt deutsch!“ So prangt es groß auf dem Mauerwerk in der Einbecker Straße. Daneben steht ein lächelnder Major der Roten Armee. Valery Faminsky schoss diese Fotografie von einem seiner Kriegskameraden im Mai 1945. Das nationalsozialistische Regime ist besiegt, hinterlassen hat es Zerstörung und Chaos, in dem sich die verstörten Menschen zurechtzufinden versuchen.

Valery Faminsky (1914 – 1993) fotografierte im Dienst der Sowjets den Einmarsch der russischen Truppen in Berlin 1945. Vor vier Jahren tauchte im Internet ein Angebot zum Verkauf seines Moskauer Archivs auf, das der ukrainische Fotograf Arthur Bondar erwarb. Eine Entdeckung sind diese Aufnahmen,

denn Faminsky fotografierte verbotener Weise auch außerhalb seiner Dienstzeit. Seine Bilder wären eigentlich jetzt im Rahmen der Ausstellung zum Deutschen Fotobuchpreis 19/20 im Forum für Fotografie zu sehen.

Schuhverkauf am Straßenrand

Der Russe besaß nicht alleine ein gutes Auge für die Bildkomposition, sondern er blickte auch ohne Genugtuung oder Pathos auf das Leben zwischen den Trümmern. Aus der Situation heraus sehen wir die groteske Normalität Berlins. Ein schwer verwundeter russischer Offizier spricht zu seinen Soldaten, eine ältere Frau bietet am Straßenrand ihre Schuhe an, oder ein russischer Soldat malt im Auto Genreszenen der Verwüstung.

Die Unaufgeregtheit Faminskys verleiht den Aufnahmen eine menschliche Wärme, die im Kontrast zur gewaltigen Zerstörung der urbanen Kulisse steht. Mit dem in rotem Leinen gebundenen Band schaffte es Buchkunst Berlin verdientermaßen auf die Shortlist des Deutschen Buchpreises.

Zu den Gewinnern gehört mit Tino Zimmermann auch ein Student, der in seinem Buch „Developments“ mit herausragenden Fotografien den alltäglichen Verlauf seiner schizophrener Erkrankung dokumentiert. Eine Augenweide stellen die Architektur Fotografien der Israelin Erieta Attali dar, die in Wüsten und an einsamen Küsten entstanden. Der poetische Titel ihres Buches: „Periphery – Archaeology of Light.“ Wie in jedem Jahr wollte das Forum die Mög-



Berührende Szene aus dem Nachkriegs-Alltag. Foto: Valery Faminsky/Arthur Bondars Private Collection

lichkeit bieten, die breite Produktionspalette der in Deutschland erschienen Fotobände in Augenschein zu nehmen.

Die Ausstellung war bis zum 25. April geplant, vielleicht fällt sie ja der temporären Schließung nicht ganz zum Opfer. Zur

Zeit kann man zumindest schon einmal eine Reihe der Bilder von Valery Faminsky auf der Homepage forum-fotografie.info betrachten.

Valery Faminsky: Berlin Mai 1945. Buchkunst Berlin. 184 S., 45 Euro.

Tino Zimmermann: Developments. Eigenverlag, 456 S., 75 Euro – zu beziehen über die Homepage forum-fotografie.info betrachten.

Erieta Attali: Periphery – Archaeology of Light. Hatje Cantz Verlag, 160 S., 50 Euro.